

Rainer Eppel, Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Helmut Mahringer

Der österreichische Arbeitsmarkt seit der Wirtschaftskrise

Der österreichische Arbeitsmarkt seit der Wirtschaftskrise

Die Entwicklung des österreichischen Arbeitsmarktes war im vergangenen Jahrzehnt geprägt von einem markanten Wachstum der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte, insbesondere durch eine Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen und älteren Arbeitskräften und die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte, den mit einem Rückgang der Nachfrage nach geringen Qualifikationen einhergehenden Strukturwandel der Wirtschaft und einen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Zunächst die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 und kurz darauf eine mehrere Jahre andauernde Periode mit geringem Wirtschaftswachstum hinterließen auf dem Arbeitsmarkt bleibende Spuren: Die Arbeitslosenquote stieg auf einen neuen Höchstwert. Ende 2016 setzte schließlich eine mögliche Trendwende ein: Infolge einer merklichen Konjunkturbelebung ging die Arbeitslosigkeit nach fünf Jahren des Anstieges erstmals wieder zurück. Sie liegt dennoch auf hohem Niveau und hat sich im mehrjährigen Abschwung des Arbeitsmarktes in manchen Segmenten verfestigt. Dies ist auch im aktuellen Aufschwung nur schwer abzubauen.

The Austrian Labour Market Since the Economic Crisis

The development of the Austrian labour market in the past decade has been characterised by a significant growth in the pool of available labour, notably through the participation of more women as well as older and immigrant workers, by falling demand for low qualifications as a result of economic structural change, as well as by rising unemployment. First the financial and economic crisis of 2008-09 and, shortly thereafter, a period of low economic growth lasting several years have left a lasting mark on the labour market: unemployment climbed to a new high. Towards the end of 2016, a possible turnaround began: as a result of a marked recovery in the economy, unemployment fell for the first time after five years of growth. However, joblessness remains high, and a continuously sluggish labour market has led to solidified unemployment in some of its segments which is difficult to reduce even in the current upswing.

Kontakt:

MMag. Dr. Rainer Eppel:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, rainer.eppel@wifo.ac.at
Mag. Julia Bock-Schappelwein:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, julia.bock-schappelwein@wifo.ac.at
Priv.-Doz. Dr. Ulrike Famira-Mühlberger, PhD:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, ulrike.famira-muehlberger@wifo.ac.at
Mag. Dr. Helmut Mahringer:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, helmut.mahringer@wifo.ac.at

JEL-Codes: J21, J64 • **Keywords:** Arbeitsmarktentwicklung, Arbeitskräfteangebot, Arbeitslosigkeit, Langzeitbeschäftigungslosigkeit, Wirtschaftskrise

Begutachtung: Hedwig Lutz • **Wissenschaftliche Assistenz:** Stefan Fuchs (stefan.fuchs@wifo.ac.at), Christoph Lorenz (christoph.lorenz@wifo.ac.at)

1. Langfristige Entwicklungstrends auf dem österreichischen Arbeitsmarkt

Das Arbeitsmarktgeschehen wird in Österreich durch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die internationale Verflechtung der österreichischen Wirtschaft sowie technologische und Strukturveränderungen ebenso geprägt wie durch demographische Entwicklungen, etwa internationale Wanderungsbewegungen, Verhaltensänderungen der Bevölkerung (Höherqualifizierung, steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen usw.) und institutionelle Entscheidungen (z. B. Änderung der Pensionsregelungen). Der vorliegende Beitrag analysiert die jüngere Entwicklung des österreichischen Arbeitsmarktes seit der internationalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 mit einem Hauptaugenmerk auf Arbeitslosigkeit. Diese spiegelt auch langfristige Trends wider, die sich teilweise in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren verfestigten und verstärkten. Dazu zählen tiefgreifende Veränderungen in Größe und Struktur des Arbeitskräfteangebotes und der Anstieg der Arbeitslosigkeit ebenso wie Veränderungen der Struktur der Arbeitskräftenachfrage infolge des wirtschaftlichen Strukturwandels.

Der Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen und älteren Arbeitskräften sowie die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte bedingten eine massive Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes.

1.1 Wachstum und Wandel des Arbeitskräfteangebotes

Nachdem das Angebot an unselbständigen Arbeitskräften in den vier Jahrzehnten bis 1990 von rund 2 Mio. auf rund 3 Mio. im Jahr 1990 zugenommen hatte, entwickelte es sich im vergangenen Jahrzehnt besonders dynamisch und erhöhte sich von rund 3,6 Mio. im Jahr 2008 auf knapp 4 Mio. im Jahr 2017¹⁾. Die Hauptquellen dieser starken Ausweitung waren ein Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen und älteren Arbeitskräften sowie der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte:

- Begünstigt durch die Veränderung des traditionellen geschlechtsspezifischen Rollenverständnisses, eine steigende Bildungsbeteiligung, eine Ausweitung des Dienstleistungssektors und gesellschaftspolitische Reformen stieg die Erwerbsquote²⁾ der Frauen von ungefähr 50% Mitte der 1950er-Jahre auf knapp 70% im Jahr 2016 (letzter verfügbarer Wert; Männer 80%; Abbildung 1). Diese Zunahme der Erwerbsbeteiligung schlug sich in einem Anstieg des Frauenanteils an der (aktiven) unselbständigen Beschäftigung von 41% in den 1990er-Jahren auf aktuell rund 46% nieder. Ungeachtet dieses Aufholprozesses bestehen allerdings nach wie vor beträchtliche geschlechtsspezifische Unterschiede in Ausmaß und Qualität der Erwerbsintegration. Die Ausweitung der Beschäftigung von Frauen beruhte wesentlich auf Teilzeitarbeit. War Mitte der 1990er-Jahre etwa jede vierte unselbständig beschäftigte Frau teilzeitbeschäftigt gewesen, so betraf dies 2016 annähernd die Hälfte (48%, Männer 11%). Das um fünf Jahre niedrigere gesetzliche Pensionsantrittsalter (Frauen 60. Lebensjahr, Männer 65. Lebensjahr), die geringere Integration von Mädchen in das duale Ausbildungssystem und das – sich teilweise immer noch in institutionellen Rahmenbedingungen spiegelnde – traditionelle Rollenverständnis von Frauen in Beruf und Familie dämpfen bis heute die Erwerbsbeteiligung von Frauen (Eppel – Famira-Mühlberger – Bock-Schappelwein, 2014, Bock-Schappelwein et al., 2017).
- Ältere Arbeitskräfte verbleiben zunehmend länger im Erwerbsleben: Die Erwerbsquote der 50- bis 64-Jährigen stieg von rund 42% im Jahr 2000 auf 66% im Jahr 2016 (Abbildung 1), vor allem weil die gesetzlichen Optionen für den vorzeitigen Pensionsantritt eingeschränkt wurden. Aufgrund der demographischen Alterung der Erwerbsbevölkerung nahm auch unabhängig von der Erwerbsbeteiligung die Bedeutung Älterer auf dem Arbeitsmarkt zu. Auf die geburtenstarken Jahrgänge der späten 1950er- und frühen 1960er-Jahre ("Babyboomer"), die sich nun in der Gruppe der 50- bis 64-Jährigen befinden, folgten deutlich schwächer besetzte Jahrgänge nach ("Pillenknicke"). Als Konsequenz nahm seit 2008 die Zahl der unselbständigen Erwerbspersonen in dieser Altersgruppe um über 60% auf über 1 Mio. und ihr Anteil an allen unselbständigen Erwerbspersonen von 18% auf 27% zu.
- Zuwanderung trug besonders in der zweiten Hälfte der 1960er- und zu Beginn der 1970er-Jahre aufgrund gezielter Anwerbung von Arbeitskräften, zu Beginn der 1990er-Jahre aufgrund der Ostöffnung und des Krieges in Jugoslawien und abermals seit 2000 zu einem Anstieg des Arbeitskräfteangebotes bei. Begründet ist der starke Zuwachs in den vergangenen zwei Jahrzehnten durch einen hohen Zustrom aus Deutschland und den EU-Beitrittsländern der Jahre 2004 und 2007 nach Inkrafttreten der vollen Freizügigkeit für diese Arbeitskräfte und in der jüngsten Vergangenheit auch durch eine Asylmigration vor allem aus Afghanistan, Syrien und dem Irak, die im 2. Halbjahr 2015 ihren Höhepunkt erreichte. Seit der Arbeitsmarktöffnung im Mai 2011 für die neuen EU-Länder (Beitritt 2004) nahm zu-

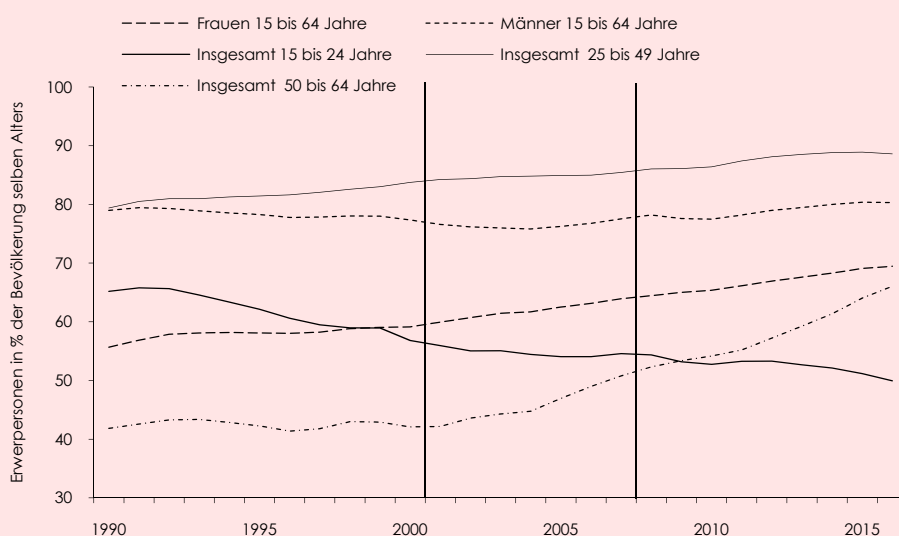
¹⁾ Einschließlich der Selbständigen, Bauern und Bäuerinnen sowie Mithelfenden umfasste das Angebot zuletzt rund 4,5 Mio. Arbeitskräfte. Der Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen sank von etwa einem Drittel in den 1950er-Jahren bis zu Beginn der 1990er-Jahre auf rund 12% und stagniert seither auf diesem Niveau. Innerhalb der Gruppe der Selbständigen verringerte sich der Anteil der Land- und Forstwirtschaft massiv von rund 65% in den 1950er-Jahren auf gegenwärtig weniger als 20%. In den vergangenen Jahren gewannen "Solo-Selbständige" bzw. Ein-Personen-Unternehmen an Bedeutung sowie "neue Selbständige" (Erwerbstätige ohne Gewerbeschein wie Kunstschaffende, Vortragende, freischaffende Journalisten und Journalistinnen, selbständige Psychologen und Psychologinnen, selbständiges Krankenpflegepersonal usw.).

²⁾ Anteil der Erwerbstätigen und Arbeitslosen an der 15- bis 64-jährigen Wohnbevölkerung.

dem die Zahl der zwecks Erwerbstätigkeit nach Österreich pendelnden Arbeitskräfte zu, insbesondere aus Ungarn. Hatte im Jahr 2011 noch jede zehnte ausländische Arbeitskraft ihren Wohnsitz im Ausland, so traf dies 2017 bereits auf gut jede achte ausländische Arbeitskraft zu (94.000 Arbeitskräfte).

- Zudem wandelte sich die Zusammensetzung des ausländischen Arbeitskräfteangebotes in Österreich. Bis zum Vorkrisenjahr 2008 stammte noch zumindest die Hälfte der ausländischen Arbeitskräfte aus den traditionellen Gastarbeiterregionen früheres Jugoslawien und Türkei. Seither verringerte sich ihr Anteil auf rund ein Drittel. Zugleich verdreifachte sich seit Mitte der 1990er-Jahre der Anteil der Arbeitskräfte aus den EU-15-Ländern, hauptsächlich Deutschland, von rund 6% auf gegenwärtig rund ein Fünftel der Arbeitskräfte ohne österreichische Staatsbürgerschaft. Arbeitskräfte aus den EU-Ländern, die 2004 und 2007 beigetreten sind, stellten von Mitte der 1990er-Jahre bis in die erste Hälfte der 2000er-Jahre rund ein Sechstel, mittlerweile aber mehr als ein Drittel der ausländischen Arbeitskräfte. Die größte Einzelnationalität unter den ausländischen Arbeitskräften waren im Jahr 2017 deutsche Staatsangehörige mit 97.205 Beschäftigungsverhältnissen vor ungarischen Beschäftigten mit 85.257.

Abbildung 1: Erwerbsquoten nach Geschlecht und breiten Altersgruppen



Q: AMS, Bundesrechtsanwaltskammer, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Länderkammern der Architekten und Ingenieurkonsulenten, Statistik Austria, Österreichische Notariatskammer, WIFO-Berechnungen. Zeitreihenbrüche 2000/01, 2007/08.

Diese Trends dürften sich in Zukunft fortsetzen: Der aktuellen Bevölkerungsprognose von Statistik Austria zufolge wird die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aufgrund der Zuwanderung noch einige Jahre wachsen. Immer noch ist das ungenutzte Erwerbspotential unter Frauen und älteren Arbeitskräften in Österreich verhältnismäßig groß (Eppel – Famira-Mühlberger – Bock-Schappelwein, 2014, Bock-Schappelwein et al., 2017). Dieses liegt in beiden Gruppen überwiegend im Bereich geringerer Qualifikationen, da die Erwerbsquote Höhergebildeter unter Frauen und im höheren Erwerbsalter bereits markant über jener von Personen mit geringerem Bildungsniveau liegt (Horvath – Mahringer, 2016). Darüber hinaus lässt die nach wie vor fortschreitende Bildungsexpansion – das Bildungsniveau der österreichischen Bevölkerung steigt seit den 1960er- und insbesondere den 1970er-Jahren kontinuierlich, insbesondere unter Frauen³⁾ – in allen Altersgruppen eine weitere Zunahme der Erwerbsbetei-

³⁾ Bis in die späten 1990er-Jahren konzentrierte sich die Höherqualifizierung in Österreich auf das mittlere Qualifikationssegment, seither verschiebt sie sich schrittweise in Richtung tertiärer Ausbildungen (Lassnigg – Bock-Schappelwein – Stöger, 2018).

ligung erwarten. Besonders im höheren Erwerbsalter liegt die Erwerbsbeteiligung von Arbeitskräften mit höherem Bildungsniveau deutlich über jener Geringqualifizierter. Nur in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen dämpft der Anstieg der Bildungsbeteiligung die Erwerbsquote (Horvath – Mahringer, 2016).

1.2 Steigende Arbeitslosigkeit und Strukturwandel der Beschäftigung

Seit den 1980er-Jahren und insbesondere seit 2000 erhöht sich der Bestand an Arbeitslosen. Ein tiefgreifender Strukturwandel der Wirtschaft verlagert die Nachfrage nach Arbeitskräften immer mehr zugunsten höherer Qualifikationen.

Nicht nur die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte, sondern auch die unselbständige Beschäftigung nahm seit den 1950er-Jahren merklich zu. Seit den 1980er-Jahren klaffen Angebot und Nachfrage jedoch zunehmend auseinander, da die Beschäftigungszuwächse hinter der Angebotsausweitung zurückbleiben. Die erweiterte Arbeitslosigkeit (einschließlich Personen in Schulung) stieg insbesondere seit 2000, von 223.000 im Jahr 2000 auf 425.000 im Jahr 2016 (2017: 412.000). Seit dem Krisenjahr 2009 und der verhaltenen Konjunktur ab 2012 verstärkte sich der Trend eines wachsenden Angebotsüberschusses nochmals (Abbildung 2).

Die Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur unterliegt in den letzten Jahrzehnten einem tiefgreifenden Wandel hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft ("Tertiärisierung"). War in den 1970er-Jahren noch knapp die Hälfte der unselbständig Beschäftigten im produzierenden Bereich tätig (Sachgütererzeugung, Bergbau, Bauwesen, Energie- und Wasserversorgung), so ist dies heute nur noch ein Viertel (25,2% im Jahr 2017). Auf die Land- und Forstwirtschaft entfällt nur noch weniger als 1%. Drei Viertel der unselbständig Beschäftigten (74,1%) sind mittlerweile im Dienstleistungssektor tätig.

Dieser Strukturwandel der Wirtschaft verändert die Nachfrage nach Qualifikationen (Bock-Schappelwein – Huemer, 2017): Ein fortschreitender Trend zu höheren Anforderungen der Unternehmen an die Qualifikationen und Kompetenzen verschlechtert zusehends die Beschäftigungsperspektiven für Arbeitskräfte mit geringer formaler Qualifikation. Die Digitalisierung verleiht dem Wandel zusätzlichen Vorschub. Sie bedingt eine Verlagerung der Beschäftigung weg von manuellen Routinetätigkeiten mit geringen Qualifikationsanforderungen hin zu wissensintensiven Nichtroumetätigkeiten mit hohen Qualifikationsanforderungen (Bock-Schappelwein, 2016).

2. Der Arbeitsmarkt im Schatten der Wirtschaftskrise

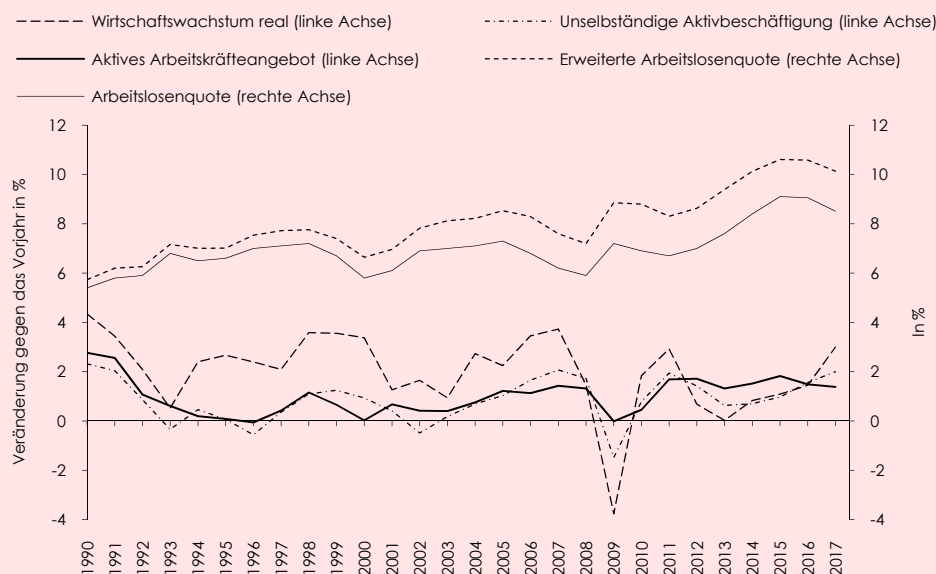
2.1 Deutlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit

Unmittelbar nach Krisenausbruch und in der mehrjährigen Stagnationsphase der Wirtschaft ab 2012 stieg die Arbeitslosigkeit deutlich, da das Arbeitskräfteangebot stärker wuchs als die Zahl der neuen Arbeitsplätze.

Der Ausbruch der internationalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise löste 2008 in Österreich die stärkste Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg aus. Im Jahr 2009 schrumpfte das reale BIP um 3,8%. Die Auswirkungen dieses tiefen Einbruchs der Realwirtschaft auf den Arbeitsmarkt wurden zwar durch eine deutliche Ausweitung von Instrumenten der aktiven Arbeitsmarktpolitik (Konjunkturpakete, Arbeitsmarktpakete, Förderung von Kurzarbeit, Ausbildungsgarantie für Jugendliche) und eine Senkung der geleisteten Arbeitszeit pro Kopf abgemildert, trotzdem waren erhebliche Arbeitsplatzverluste und eine markante Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Davon betroffen waren anfänglich vor allem jüngere Arbeitskräfte und im exportorientierten Produktionssektor tätige Männer, in weiterer Folge übertrug sich die Krise zunehmend auch auf den Dienstleistungssektor und erfasste dadurch einen immer größeren Kreis von Arbeitskräften (Mahringer, 2009, Stiglbauer, 2010).

Mitte 2009 erreichte die Negativentwicklung ihren Höhepunkt. In weiterer Folge, vor allem in den Jahren 2010 und 2011, erholte sich die österreichische Wirtschaft etwas. Darauf folgte jedoch eine neuerliche Konjunkturertrübung und eine fünf Jahre andauernde Periode mit sehr geringem Wirtschaftswachstum (durchschnittlich +0,8% von 2012 bis 2016). Dieses Konjunkturtief hinterließ bleibende Spuren auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Begünstigt durch eine Verringerung der Arbeitszeit auch nach der Krise (Ausbreitung von Teilzeitarbeit und Senkung des Stundenausmaßes in Vollzeit; Huemer et al., 2017), wuchs zwar die aktive unselbständige Beschäftigung trotz träger Konjunktur ungewöhnlich stark (im Durchschnitt um 1,1% pro Jahr). Doch die Nachfragesteigerung reichte nicht aus, um die noch stärkere Zunahme des (aktiven) Arbeitskräfteangebotes zu absorbieren (ohne Personen in Schulungen durchschnittlich +1,6% pro Jahr; Eppel – Mahringer – Sauer, 2017).

Abbildung 2: Entwicklung des österreichischen Arbeitsmarktes



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Aktives Arbeitskräfteangebot: unselbständig aktiv Beschäftigte und registrierte Arbeitslose. Unselbständig aktiv Beschäftigte: ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Erweiterte Arbeitslosenquote: einschließlich Personen in Schulung. Reales Wirtschaftswachstum: WIFO-Prognose vom Dezember 2017.

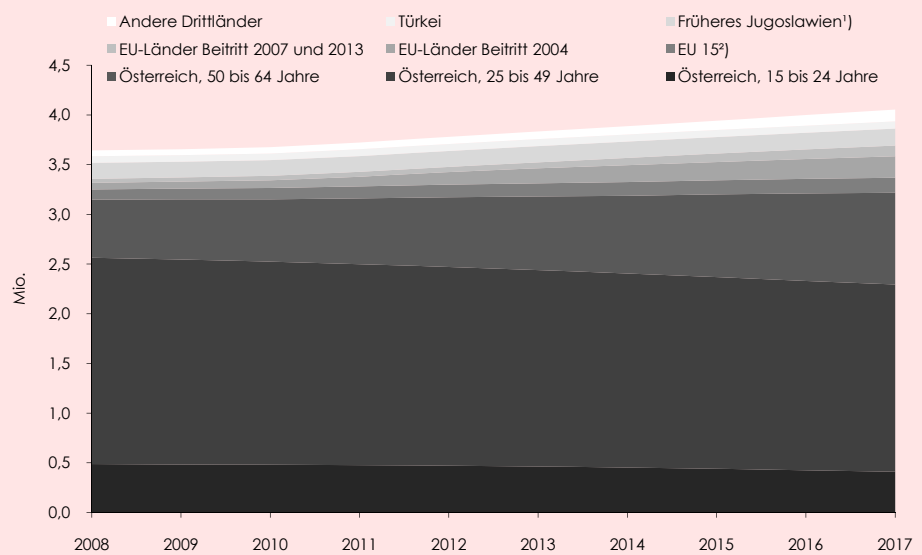
In der Zeit von 2008 bis 2017 stieg das Angebot an unselbständigen Arbeitskräften (unselbständig Beschäftigte, registrierte Arbeitslose und Personen in Schulungen im Alter von 15 bis 64 Jahren) um rund 412.000. Dieser große Zuwachs war zum einen durch den Anstieg der Zahl der unselbständigen Erwerbspersonen ab 50 Jahren (rund +407.000, darunter 337.000 inländische 50- bis 64-Jährige) und zum anderen durch den Zuzug aus dem Ausland bzw. das zunehmende Einpendeln ausländischer Arbeitskräfte nach Österreich getragen. Der Bestand an ausländischen unselbständigen Erwerbspersonen (15 bis 64 Jahre) erhöhte sich von rund 495.000 um gut zwei Drittel auf rund 839.000, der Ausländeranteil am gesamten erweiterten (unselbständigen) Arbeitskräfteangebot auf 21%. Ein großer Teil der zusätzlichen Arbeitskräfte kam aus den neuen EU-Ländern: 149.000 aus Ländern, die der EU 2004 beigetreten sind, 68.000 aus Beitrittsländern 2007/2013, darunter 15.000 Arbeitskräfte aus Kroatien, obwohl für dieses Land die Übergangsfrist für die Arbeitnehmerfreizügigkeit noch nicht abgelaufen ist. Die Zahl der inländischen unselbständigen Erwerbspersonen unter 50 Jahren sank indes um 269.000 (Abbildung 3).

Nach einem sprunghaften Anstieg der Arbeitslosigkeit im Jahr 2009 unmittelbar nach Krisenausbruch und einem vorübergehenden Rückgang auf Vorkrisenniveau in den Jahren 2010 und 2011 nahm die Arbeitslosigkeit von 2012 bis 2016 fünf Jahre lang zu – eine Folge der Kombination aus zu geringer Konjunkturdynamik und der starken Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes. Die Arbeitslosigkeit erreichte im Jahresdurchschnitt 2016 einen Höchstwert von 424.523 beim Arbeitsmarktservice als arbeitslos vorgemerkten oder in Schulung befindlichen Personen (Abbildung 4). Die Arbeitslosenquote betrug nach nationaler Definition⁴⁾ 9,1%, einschließlich Schulungen 10,6% (Eppel – Mahringer – Sauer, 2017).

⁴⁾ Gemäß der nationalen Berechnung der Arbeitslosenquote wird der Bestand der beim AMS als arbeitslos registrierten ins Verhältnis zum unselbständigen Arbeitskräfteangebot gesetzt. Das Arbeitskräfteangebot wiederum ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

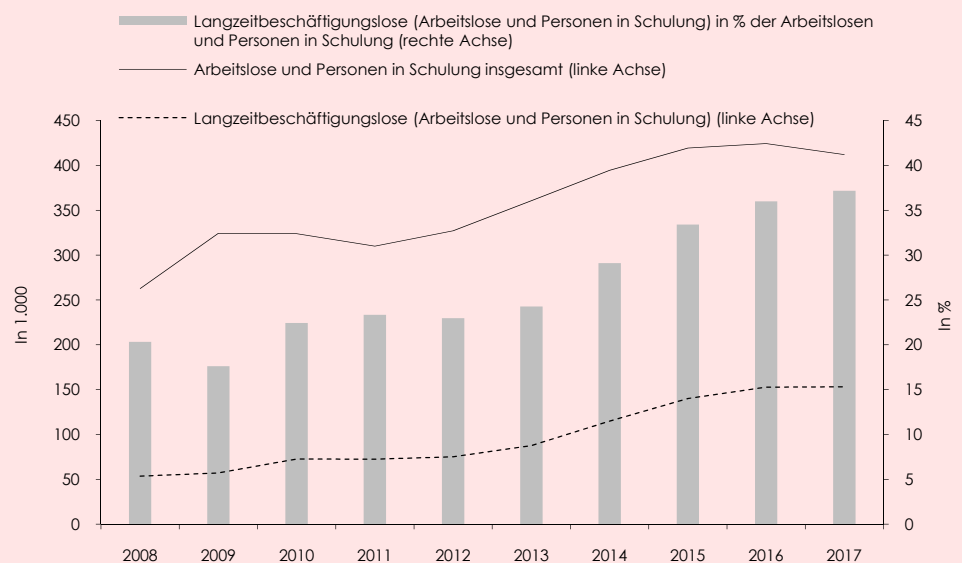
Abbildung 3: Entwicklung des erweiterten Arbeitskräfteangebotes nach ausgewählten Personengruppen

15- bis 64-Jährige, nach der Staatsbürgerschaft



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Erweitertes unselbständiges Arbeitskräfteangebot: Summe aus unselbständig Beschäftigten, Arbeitslosen und Personen in Schulung. EU-Länder Beitritt 2004: Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern; Beitritt 2007 und 2013: Rumänien, Bulgarien und Kroatien. – ¹⁾ Ohne Slowenien und Kroatien. – ²⁾ Ohne Österreich, einschließlich EWR-Länder und Schweiz.

Abbildung 4: Arbeitslose, Personen in Schulung und Langzeitbeschäftigungslose



Q: AMS, WIFO-Berechnungen.

2.2 Struktur der Arbeitslosigkeit

Der Bestand an Arbeitslosen (einschließlich Personen in Schulung) erhöhte sich in der Zeit von 2008 auf 2017 unter Personen ab 50 Jahren (+124%), Arbeitskräften mit gesundheitlichen Einschränkungen (+121%) und ausländischen Arbeitskräften (+171%) überproportional stark (insgesamt +57%).

Die überproportionale Zunahme der Arbeitslosigkeit Älterer resultierte aus der Tatsache, dass dem österreichischen Arbeitsmarkt infolge der fortschreitenden Alterung der Erwerbsbevölkerung und des längeren Verbleibes im Erwerbsleben mehr Arbeits-

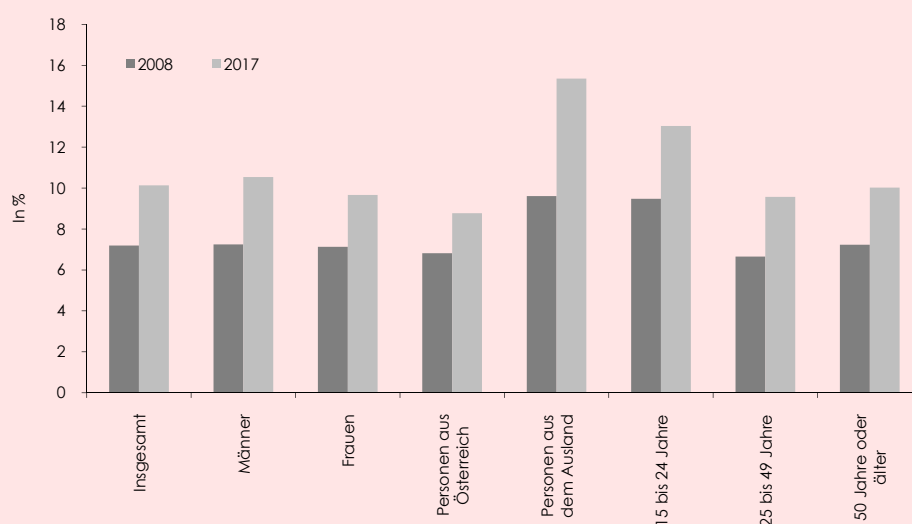
kräfte ab 50 Jahren zur Verfügung stehen. Die erweiterte Arbeitslosenquote, ein grober Indikator für das Arbeitslosigkeitsrisiko, stieg in dieser Altersgruppe in der Periode 2008 bis 2017 nur unterdurchschnittlich (Abbildung 5). Wie eine nähere Aufschlüsselung nach Alter und Zeit allerdings zeigt, verzeichneten im Gefolge der neuerlichen Konjunkturertrübung ab 2012 Personen ab 55 Jahren einen vergleichsweise hohen Anstieg der (erweiterten) Arbeitslosenquote. Waren unmittelbar nach Krisenausbruch stärker jüngere und männliche Arbeitskräfte vom Anstieg der Arbeitslosigkeit betroffen gewesen, so verbreiterte sich der Anstieg danach. Zuletzt erhöhte sich die Arbeitslosigkeit der Älteren überproportional bzw. ging im Zuge der Konjunkturerholung weniger zurück als jene der Jüngeren.

Da Ältere häufiger Gesundheitsprobleme haben, schlug sich ihre wachsende Zahl in einem steigenden Anteil gesundheitlich eingeschränkter Personen am Bestand der Arbeitslosen nieder. Infolge der Abschaffung der befristeten Invaliditätspension verbleiben überdies mehr Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen im Arbeitskräfteangebot.

Für ausländische Staatsangehörige erhöhte sich nicht nur der Bestand an Arbeitslosen (einschließlich Personen in Schulung), sondern auch die erweiterte Arbeitslosenquote überproportional. Erstens ist dies durch eine relativ starke Betroffenheit vom Konjunkturabschwung zu erklären, da ausländische Arbeitskräfte häufig die Randbelegschaft bilden und bei Auftragsrückgängen eher ihren Arbeitsplatz verlieren als die Stammbeflegschaft. Zweitens verbreitert sich mit der zunehmenden Heterogenität ihrer Zusammensetzung nach Herkunftsregion und Qualifikation zwar das Tätigkeitspektrum, die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte konzentriert sich aber trotz zunehmender Breite immer noch stark auf die Saisonbranchen bzw. die konjunktur reagiblen Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Bauwesen, Tourismus und Arbeitskräfteverleih. In diesen instabilen Segmenten des Arbeitsmarktes dürfte die Konkurrenz zwischen neu zuwandernden Arbeitskräften und Arbeitslosen, für die diese Beschäftigungssegmente ebenfalls als Eintrittspforten in den Arbeitsmarkt fungieren, mit steigender Zuwanderung zugenommen haben. Diese zunehmende Konkurrenzsituation ist auch an der relativ schwachen Entwicklung der Einkommen in diesen instabilen Beschäftigungssegmenten (mit häufig nur unterjähriger Beschäftigung) ersichtlich (Eppel – Leoni – Mahringer, 2017).

Von der Zunahme des Bestandes an Arbeitslosen waren besonders ältere, gesundheitlich eingeschränkte und ausländische Arbeitskräfte betroffen. Die Arbeitslosenquote stieg für Geringqualifizierte und ausländische Arbeitskräfte überproportional, darunter vor allem Personen aus Rumänien, Bulgarien, der Türkei, dem früheren Jugoslawien und Drittländern.

Abbildung 5: Erweiterte Arbeitslosenquote für ausgewählte Personengruppen

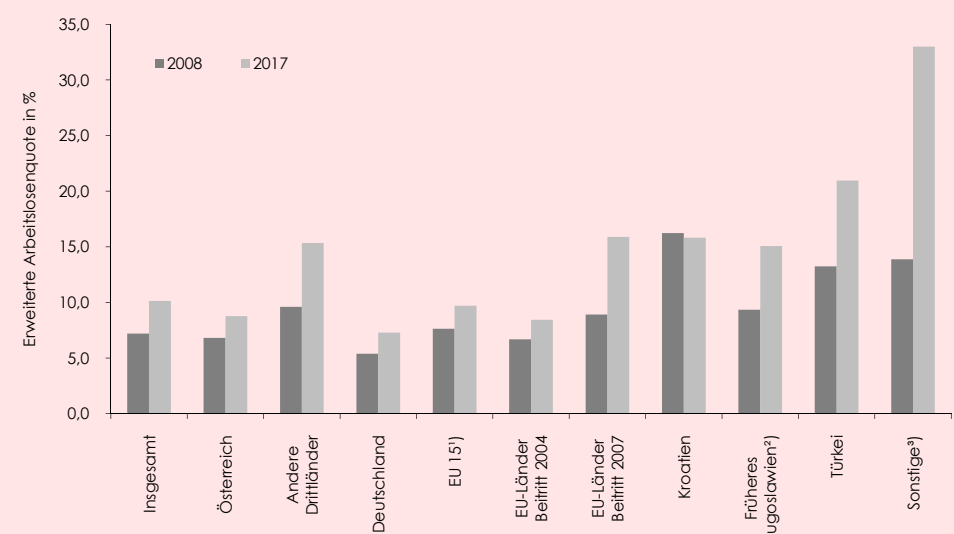


Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosenquote: einschließlich Personen in Schulung.

Die Arbeitslosigkeit entwickelte sich unter ausländischen Arbeitskräften je nach Herkunft unterschiedlich. Ein überproportionaler Anstieg unter Personen aus den traditionellen Zuwanderungsländern (Türkei, früheres Jugoslawien) weist auf mögliche

Verdrängungseffekte durch die rezenterer Zuwanderung von Personen aus den neuen EU-Ländern hin, die im Durchschnitt jünger und formal besser ausgebildet sind. Die erweiterte Arbeitslosenquote für die Zugewanderten aus den benachbarten EU-Ländern (Beitritt 2004) liegt dagegen unter dem Österreich-Durchschnitt und nahm auch nur unterdurchschnittlich zu – trotz der Konzentration der Beschäftigung auf relativ instabile Arbeitsmarktsegmente, die in der Regel mit höherem Arbeitslosigkeitsrisiko einhergeht. Hier dürfte sich der hohe Anteil an Pendlern und Pendlerinnen dämpfend auswirken. Personen aus den weiter entfernten Herkunftsländern Rumänien und Bulgarien (EU-Beitritt 2007) sowie Angehörige von Drittländern weisen eine wesentlich höhere und in den letzten Jahren deutlich steigende Arbeitslosenquote auf (Abbildung 6). Hier zeigt sich auch die mit den Fluchtbewegungen der letzten Jahre erhöhte Herausforderung der Integration von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten.

Abbildung 6: Erweiterte Arbeitslosenquote nach der Staatsbürgerschaft



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosenquote: einschließlich Personen in Schulung. – ¹) EU 15: ohne Österreich und Deutschland. – ²) Ohne Slowenien und Kroatien. – ³) Einschließlich Personen mit unbekannter Staatsbürgerschaft.

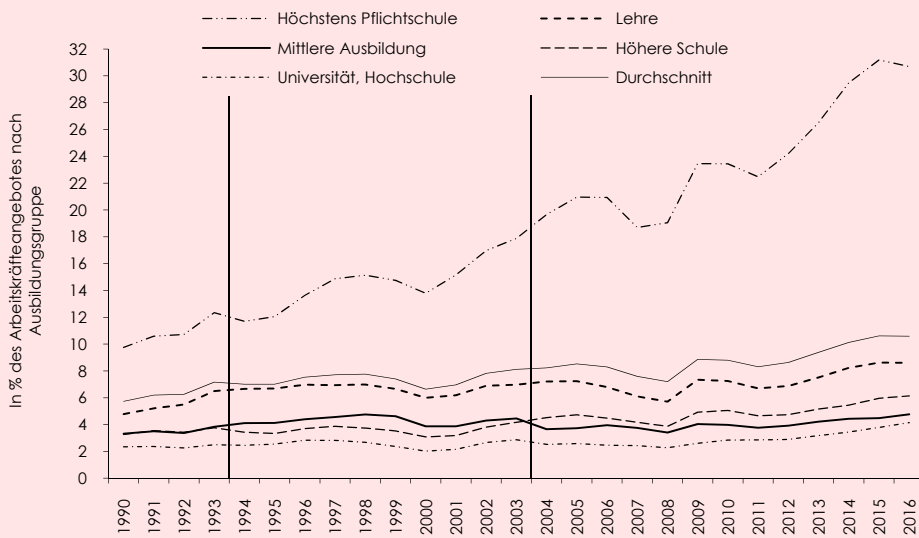
Die sinkenden Arbeitsmarktchancen von Arbeitskräften mit geringer formaler Qualifikation schlagen sich seit längerem, insbesondere aber seit dem Krisenjahr 2009 in einem überproportionalen Anstieg der Arbeitslosenquote dieser Personengruppe nieder (Abbildung 7). Seither geraten Berufe mit überwiegend manuellen Routinetätigkeiten, die besonders häufig von formal Geringqualifizierten ausgeübt werden, noch stärker als bisher unter Druck (Bock-Schappelwein, 2016).

Die Arbeitslosigkeit konzentriert sich derzeit stark auf Geringqualifizierte. Im Jahr 2017 hatte annähernd die Hälfte der Arbeitslosen (einschließlich Personen in Schulung) höchstens einen Pflichtschulabschluss (46%). Dieser Anteil ist – bei einem sinkenden Anteil Geringqualifizierter am Arbeitskräfteangebot – seit Jahren konstant. Die erweiterte Arbeitslosenquote ist für diese Personengruppe (mit 30,7% im Jahr 2016) dreieinhalbmal so hoch wie für Personen mit einer abgeschlossenen Lehrausbildung (8,6%) und mehr als siebenmal so hoch wie für Akademiker und Akademikerinnen (4,2%).

Personen ab 50 Jahren stellten im Jahr 2017 rund ein Viertel aller Arbeitslosen (einschließlich Personen in Schulung, 26,3%), gegenüber einem Anteil von rund 18% im Vorkrisenjahr 2008. Unter Berücksichtigung von Schulungen entsprach ihre Arbeitslosenquote mit 10,0% etwa der Gesamtarbeitslosenquote von 10,1%. Arbeitskräfte im höheren Erwerbsalter werden mit relativ geringer Wahrscheinlichkeit arbeitslos, finden aber dann relativ schwer wieder in die Beschäftigung zurück (Eppel – Horvath – Mahringer, 2013, Eppel et al., 2016).

Ein wachsender Teil der Arbeitslosen ist im höheren Erwerbsalter, gesundheitlich eingeschränkt oder aus dem Ausland zugezogen. Für jene mit höchstens Pflichtschulabschluss ist das Arbeitslosigkeitsrisiko mit Abstand am größten.

Abbildung 7: Erweiterte Arbeitslosenquote nach dem höchsten Bildungsabschluss

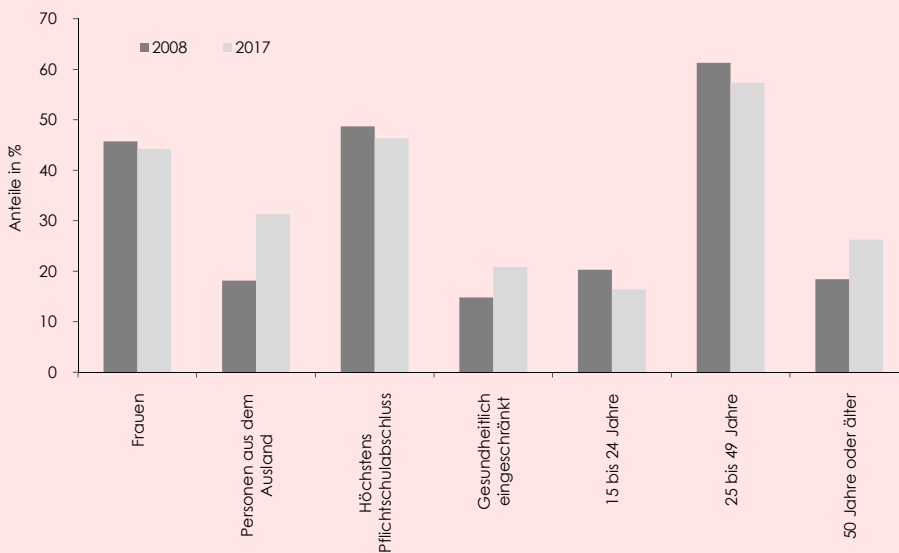


Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Zeitreihenbrüche 1993/94, 2003/04. Erweiterte Arbeitslosenquote: einschließlich Personen in Schulung.

Dies gilt umso mehr, wenn eine gesundheitliche Einschränkung hinzukommt. AMS-Daten zufolge war im Jahr 2017 ein Fünftel (rund 21%) aller derzeit Arbeitsuchenden (arbeitslos Vorgemerkte und Personen in Schulung) gesundheitlich beeinträchtigt (gesetzlicher Behindertenstatus oder gesundheitliche Vermittlungseinschränkung), gegenüber rund 15% im Jahr 2008.

Abbildung 8: Struktur der erweiterten Arbeitslosigkeit

Einschließlich Personen in Schulung



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosigkeit: einschließlich Personen in Schulung. Gesundheitlich eingeschränkt: gesetzlicher Behindertenstatus oder gesundheitliche Vermittlungseinschränkung gemäß AMS.

Der Anteil der unter 25-Jährigen an den Arbeitslosen ist demographisch bedingt rückläufig. Sie weisen aber unter Berücksichtigung von Schulungen eine deutlich höhere Arbeitslosenquote auf (13,0%) als Personen im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre, 9,6%). Zu den Gründen zählen eine höhere Sucharbeitslosigkeit, weniger

Berufserfahrung und mit Brüchen verbundene Eintrittsphasen ins Erwerbsleben. Als Berufseinsteiger und Berufseinsteigerinnen sind Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt in einer schwächeren Position und verlieren bei Kündigungen im Betrieb häufig zuerst den Arbeitsplatz. Die Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen ist wesentlich höher, wenn nicht nur die registrierte Arbeitslosigkeit, sondern auch Schulungen berücksichtigt werden. Dann erst wird sichtbar, dass viele Junge durch arbeitsmarktpolitische Angebote aufgefangen werden. Eine zentrale Rolle spielt dabei die überbetriebliche Lehrausbildung für beim AMS vorgemerkte Lehrstellensuchende mit abgeschlossener Schulpflicht, die keine reguläre Lehrstelle finden.

Der Anteil ausländischer Arbeitsloser (einschließlich Personen in Schulung) erhöhte sich von 18% im Jahr 2008 auf 31% im Jahr 2017. Frauen stellen aktuell einen Anteil von rund 44%. Sie sind damit gegenüber ihrem Anteil an allen unselbständigen Erwerbspersonen (rund 46%) leicht unterrepräsentiert (Abbildung 8).

2.3 Verfestigung der Arbeitslosigkeit

Nach der Wirtschaftskrise und insbesondere ab 2012 verfestigte sich die Arbeitslosigkeit bei einer wachsenden Zahl an Betroffenen: Der Anteil der Arbeitslosen, denen es längerfristig nicht gelingt, wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, nahm zu (Eppel – Horvath – Mahringer, 2014). Im Jahr 2017 waren mehr als ein Drittel der beim AMS vorgemerkten Arbeitslosen oder Personen in Schulung langzeitbeschäftigungslos (37%). Darunter fallen jene, die – ohne Berücksichtigung kürzerer Unterbrechungen (von bis zu 62 Tagen) aus Gründen wie Erwerbstätigkeit oder Krankheit – bereits über ein Jahr lang ohne Arbeit waren. Die Zahl der langzeitbeschäftigungslosen Arbeitslosen oder Personen in Schulungen hat sich gegenüber dem Vorkrisenniveau (53.000 im Jahr 2008) auf 153.000 im Jahr 2017 beinahe verdreifacht (Abbildung 4). Eine Hauptursache dieser Verfestigungstendenzen der Arbeitslosigkeit liegt in der durch schwaches Wirtschaftswachstum und starke Zunahme des Arbeitskräfteangebotes über längere Zeit ungünstigen Arbeitsmarktsituation. Überdies haben Strukturveränderungen auf dem Arbeitsmarkt (Alterung der Erwerbsbevölkerung, Pensionsreformen, Globalisierung und Digitalisierung) einen Anstieg des Anteils Arbeitsloser mit einem oder mehreren Risikomeerkmalen (geringe Qualifikation, höheres Erwerbsalter, gesundheitliche Einschränkung) zur Folge.

Besonders von Langzeitbeschäftigungslosigkeit betroffen sind Personen mit niedrigem Ausbildungsniveau, Ältere und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen (Eppel – Mahringer – Sauer, 2017) – also jene Gruppen, die im Bestand der von Arbeitslosigkeit Betroffenen überrepräsentiert sind:

- Ein geringes formales Ausbildungsniveau erhöht erheblich das Risiko länger anhaltender Arbeitslosigkeit (Eppel et al., 2016). Im Jahr 2017 waren 41% der Arbeitslosen (einschließlich Personen in Schulung) mit höchstens Pflichtschulabschluss langzeitbeschäftigungslos (2008: 22%). Die Hälfte aller langzeitbeschäftigungslosen Arbeitslosen entfiel auf diese Gruppe (51%).
- 47% der Arbeitslosen (einschließlich Schulungsteilnahmen) im Alter ab 50 Jahren waren 2017 langzeitbeschäftigungslos. Auch diese Quote war wesentlich höher als 2008 (26%) und lag deutlich über dem Durchschnitt aller arbeitslos oder in Schulung vorgemerkten Personen (37%). Die Zahl der langzeitbeschäftigungslosen Arbeitslosen und Personen in Schulungen im Alter ab 50 Jahren hat sich von rund 12.500 im Jahr 2008 auf rund 50.400 im Jahr 2017 mehr als vervierfacht. Die 50-Jährigen und Älteren stellten damit 2017 rund ein Drittel (33%) aller Langzeitbeschäftigungslosen (mit Vormerkstatus arbeitslos oder in Schulung).
- Gesundheitliche Einschränkungen erhöhen das Risiko eines Arbeitsplatzverlustes und bilden für Arbeitslose oftmals eine große Hürde bei der Rückkehr in die Beschäftigung (Eppel – Leoni – Mahringer, 2016), wie der Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen von 56% (2017) aller vorgemerkten Arbeitslosen oder Personen in Schulungen mit gesundheitlicher Einschränkung zeigt (insgesamt 2008: 32%).

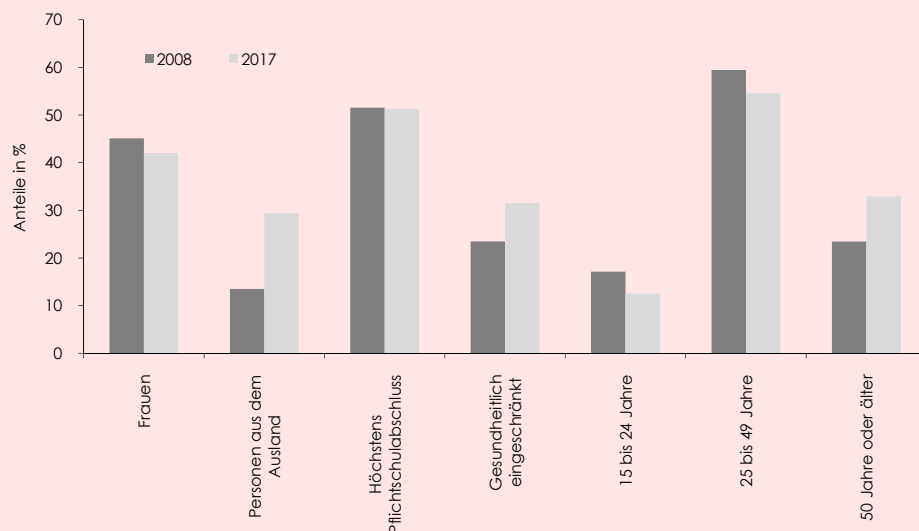
Frauen wiesen im Jahr 2017 insgesamt einen leicht unterdurchschnittlichen Anteil Langzeitbeschäftigungsloser an den Arbeitslosen auf (einschließlich Personen in Schulung; 2017: 35,3%). Betreuungspflichten gegenüber Kindern erhöhen jedoch für sie das Risiko einer längerfristigen Ausgrenzung auf dem Arbeitsmarkt. Eine ausländi-

Die Arbeitslosigkeit hat sich seit den Krisenjahren vielfach verfestigt. Das zeigt die deutliche Ausbreitung der Langzeitbeschäftigungslosigkeit ebenso wie der Anstieg des Anteils der Arbeitslosen mit Notstandshilfebezug.

Für das Risiko von Langzeitbeschäftigungslosigkeit sind drei Faktoren von zentraler Bedeutung: die formale Qualifikation, das Alter und der Gesundheitszustand.

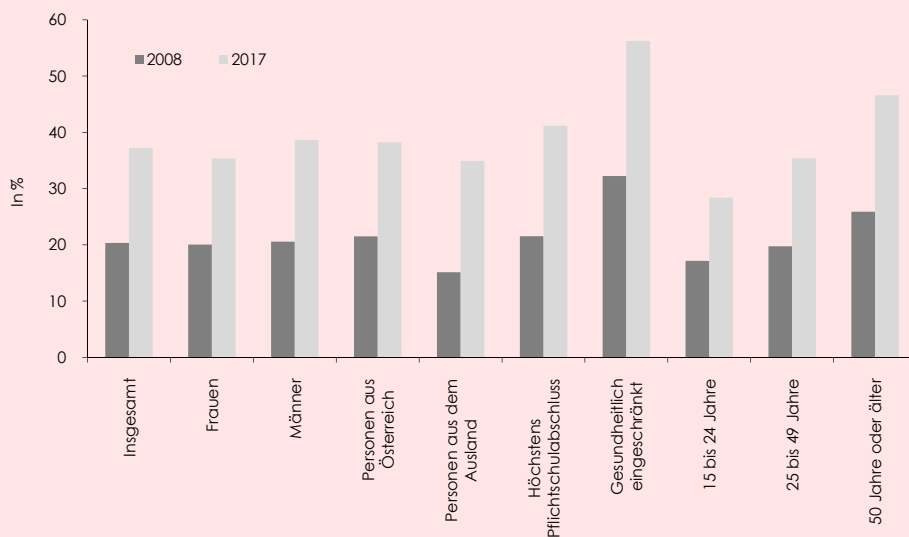
sche Staatsangehörigkeit ist zwar mit einem erhöhten Risiko verbunden, arbeitslos zu werden, nicht aber längerfristig arbeitslos zu sein (Eppel – Horvath – Mahringer, 2013, Eppel et al., 2016).

Abbildung 9: Struktur der Langzeitbeschäftigungslosigkeit in der erweiterten Arbeitslosigkeit



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosigkeit: einschließlich Personen in Schulung. Gesundheitlich eingeschränkt: gesetzlicher Behinderungsstatus oder gesundheitliche Vermittlungseinschränkung gemäß AMS.

Abbildung 10: Anteil der Langzeitbeschäftigungslosigkeit an der erweiterten Arbeitslosigkeit

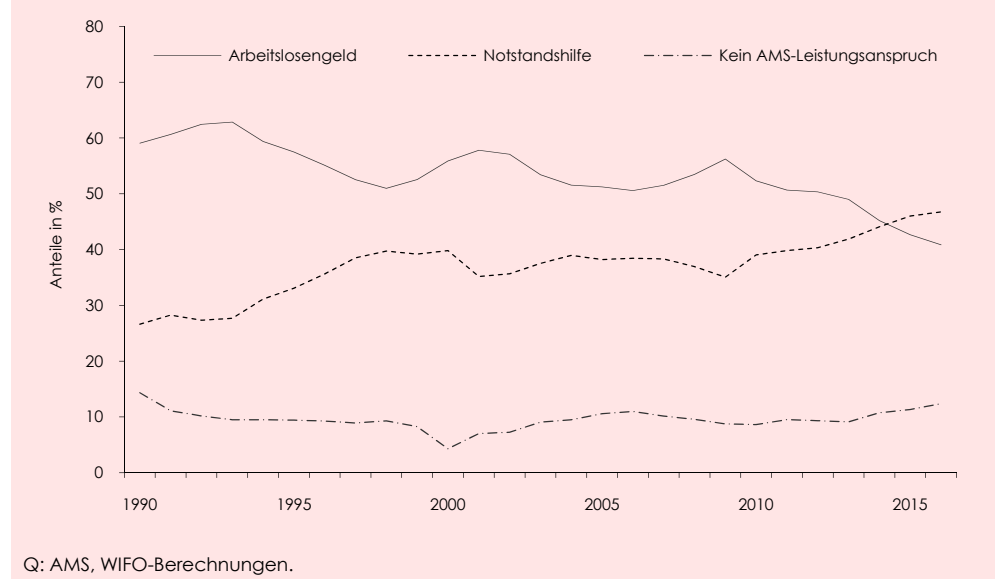


Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosigkeit: einschließlich Personen in Schulung. Gesundheitlich eingeschränkt: gesetzlicher Behinderungsstatus oder gesundheitliche Vermittlungseinschränkung gemäß AMS.

Neben der Ausbreitung der Langzeitbeschäftigungslosigkeit zeigen sich Verfestigungstendenzen der Arbeitslosigkeit auch in einem steigenden Anteil der registrierten Arbeitslosen mit Notstandshilfebezug. Nach Krisenausbruch und in der Phase der Konjunkturschwäche von 2012 bis 2016 verstärkte sich dieser längerfristige Trend. Während der Anteil der Personen mit Arbeitslosengeldbezug auf 41% im Jahr 2016

sank und sich der Prozentsatz ohne Leistungsanspruch beim AMS leicht auf 12% erhöhte, stieg der Anteil der Personen mit Notstandshilfebezug auf 47% (Abbildung 11).

Abbildung 11: Registrierte Arbeitslose nach Leistungsbezug



3. Die jüngste Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt: eine Trendwende?

Die jüngste Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zeigt einige sehr positive Tendenzen: Das Jahr 2017 war durch eine Ausweitung der aktiven unselbständigen Beschäftigung geprägt, die nochmals stärker ausfiel als im Vorjahr (2016 +1,6%, 2017 +2%) und sich im Jahr 2018 bei weiterhin guten Konjunkturaussichten fortsetzen dürfte. Zwei Drittel dieses Anstieges seit 2016 gingen auf ausländische Arbeitskräfte zurück, deren Anteil erreichte im Jahr 2017 19,5% (2016: 18,6%).

In Einklang mit der starken Konjunktur und dem kräftigen Beschäftigungswachstum entwickelt sich seit 2016 auch das beim AMS gemeldete Stellenangebot sehr dynamisch (+41%; 2017 fast 57.000, 2016 rund 40.000). Nach mehrjährigem Anstieg sinkt zudem seit November 2016 die Zahl der Arbeitslosen im Vorjahresvergleich – trotz anhaltend starken Wachstums des Arbeitskräfteangebotes, seit März 2017 mit verstärkter Dynamik.

Trotz positiver makroökonomischer Entwicklung und merklicher Beschäftigungsexpansion ist die Arbeitslosenquote nach wie vor hoch (2017: 8,5%), und die Situation entspannt sich je nach Arbeitslosengruppe differenziert bzw. verzögert: Während die Arbeitslosigkeit insgesamt schon seit Jahresende 2016 rückläufig ist, erfasste diese Tendenz die Gruppe der Langzeitbeschäftigungslosen erst im Mai 2017.

Ähnlich setzte der Abbau der Ausländerarbeitslosigkeit erst rund ein Jahr später ein als unter Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft (im April 2017; ohne Berücksichtigung anerkannter Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigter im März 2017). Die Arbeitslosigkeit von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss begann schon Anfang 2016 zu sinken, allerdings ausgehend von einer Arbeitslosenquote von 27% nach einem massiven Anstieg in den Jahren zuvor, da viele geringqualifizierte Männer infolge von Automatisierung und Digitalisierung ihren Arbeitsplatz verloren hatten (Bock-Schappelwein – Famira-Mühlberger – Leoni, 2017).

Weiterhin bestehen strukturelle Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt, die – auch bei günstiger Konjunkturlage – den Abbau der Arbeitslosigkeit auf das Vorkrisenniveau erschweren:

- Während Arbeitslose mit guter Vermittelbarkeit im Aufschwung wieder rasch in Beschäftigung zurückfinden, bleiben besonders jene Personen arbeitslos, deren Arbeitslosigkeit sich verfestigt hat (Sortiereffekt). Ihre Arbeitsplatzchancen sind aufgrund längerer Arbeitslosigkeit und damit verbundenen Verlustes von Erfah-

rung und Lerneffekten gesunken. Auch Vorbehalte mancher Arbeitgeber gegenüber der Einstellung von Langzeitbeschäftigungslosen hemmen ihre Beschäftigungschancen.

- Ein hohes Arbeitskräfteangebot wird weiterhin, besonders in geringqualifizierten Bereichen, eine starke Angebotskonkurrenz bedingen, die den Zugang Arbeitsloser zum Arbeitsmarkt erschwert (*Horvath – Mahringer, 2016*).
- Den aktuellen Prognosen zufolge wird mittel- bis längerfristig zwar aufgrund der Bildungsexpansion das Angebot an geringqualifizierten Arbeitskräften zurückgehen, die Nachfrage in diesem Bereich jedoch noch stärker sinken (*Fink et al., 2017, Horvath – Mahringer, 2016*). Der Anteil der Hilfstätigkeiten und der standardisierten Tätigkeiten sinkt voraussichtlich noch weiter. Damit wird auch ein niedriges bzw. ein auf dem Arbeitsmarkt nicht verwertbares Ausbildungsniveau weiterhin ein wesentlicher Risikofaktor für Arbeitslosigkeit bleiben. Um die Betroffenen gezielt zu unterstützen, wird – neben einem flexiblen und hochqualitativen Erstausbildungssystem – auch ein leistungsfähiges System der Aus- und Weiterbildung für Erwachsene benötigt, das der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens Rechnung trägt.
- Die demographische Alterung der Erwerbsbevölkerung durch das Vorrücken der Babyboom-Generation in die Altersgruppe der über 55-Jährigen geht mit einem deutlichen Anstieg der Zahl der Arbeitskräfte in dieser Altersgruppe einher. Darüber hinaus steigt das Arbeitskräftepotential dieser Altersgruppe durch spätere Pensionsübergänge aufgrund der Einschränkung der Möglichkeit zum vorzeitigen Pensionsantritt. Zudem wird die mit höherem Alter zunehmende Prävalenz gesundheitlicher Belastungen verbunden mit den jüngsten Reformen der Invaliditätspension künftig die Zahl der Erwerbspersonen mit gesundheitlichen Einschränkungen weiter erhöhen. Die Herausforderung besteht hier darin, die Teilhabe Älterer und gesundheitlich belasteter Personen am Arbeitsmarkt zu sichern. In diesem Zusammenhang ist auf das große Potential präventiver Maßnahmen hinzuweisen (*Eppel – Leoni – Mahringer, 2016*), die neben Reintegrationsbemühungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu einer altersgerechten Gestaltung des Arbeitslebens beitragen können.
- Abgesehen von einer zu forcierenden Erwerbsintegration von in Österreich geborenen Migranten und Migrantinnen (der zweiten und dritten Generation), die bereits im Bereich der Vorschule bzw. Schule zu verankern ist, bildet die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen eine besondere Herausforderung. Mangelnde Deutschkenntnisse, schwieriger Nachweis, Fehlen oder mangelnde Verwertbarkeit formaler Qualifikation, fehlende Vertrautheit mit der österreichischen Kultur, Traumatisierung und Fehlen sozialer Netzwerke verzögern Integrationsbemühungen, wie internationale und nationale Erfahrungen zeigen⁵⁾ (*Bock-Schappelwein – Huber, 2016*). Frühzeitige Interventionen für Flüchtlinge mit hoher Bleibeperspektive sind am effektivsten (*OECD, 2016*).

Selbst für Personen mit langer Arbeitslosigkeit bestehen realistische Chancen, wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen (*Eppel – Horvath – Mahringer, 2014*), die Betroffenen sind jedoch auf Unterstützungsstrukturen angewiesen, die ihnen den Weg in den Arbeitsmarkt bahnen. In der aktuellen wirtschaftlichen Situation rückt die nachfrageadäquate Qualifizierung von Arbeitslosen in den Mittelpunkt der Arbeitsmarktpolitik. Vor allem aber gilt es einer weiteren Verfestigung von Arbeitslosigkeit vorzubeugen und mittels entsprechender Unterstützungsangebote sicherzustellen, dass auch und gerade Personen mit verfestigter Arbeitslosigkeit vom Wirtschaftsaufschwung profitieren.

⁵⁾ Laut Daten des AMS waren von jenen rund 11.500 Flüchtlingen, die 2016 einen positiven Aufenthaltsstatus erhalten und sich danach beim AMS gemeldet hatten, bis Ende Juni 2017 rund 1.300 oder 11,4% in Beschäftigung. Jene, die bereits 2015 einen positiven Aufenthaltsstatus erhalten hatten, waren bis Ende Juni 2017 zu bereits knapp 22% beschäftigt (bis Ende Juni 2016: 10,1%; *Die Presse, 9. August 2017*). Ähnlich waren in Deutschland auf Basis der Daten der Arbeitsmarktintegration der 2015 zugezogenen Geflüchteten rund 9% dieser Gruppe im Jahr 2016 erwerbstätig, unter den 2014 zugezogenen 22% und unter den 2013 und früher zugezogenen 31% (*Bauer et al., 2017*).

4. Literaturhinweise

- Bauer, A., Brücker, H., Romiti, A., Schreyer, F., Trübswetter, P., "Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten und anderen Migranten", in Möller, J., Walwei, U. (Hrsg.), *Arbeitsmarkt kompakt. Analysen, Daten, Fakten*, Nürnberg, 2017, S. 138-140.
- Bock-Schappelwein, J., "Digitalisierung und Arbeit", in Peneder, M., Bock-Schappelwein, J., Firgo, M., Fritz, O., Streicher, G., *Österreich im Wandel der Digitalisierung*, WIFO, Wien, 2016, S. 110-126, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58979>.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, Th., Huemer, U., *Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich – Aktualisierung 2017*, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60903>.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Huemer, U., "Instrumente der Existenzsicherung in Weiterbildungsphasen in Österreich", *WIFO-Monatsberichte*, 2017, 90(5), S. 393-402, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/60452>.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Leoni, Th., *Arbeitsmarktchancen durch Digitalisierung*, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60909>.
- Bock-Schappelwein, J., Huber, P., "Zur Arbeitsmarktintegration von Asylsuchenden in Österreich", *WIFO-Monatsberichte*, 2016, 89(3), S. 157-169, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58750>.
- Bock-Schappelwein, J., Huemer, U., "Österreich 2025 – Die Rolle ausreichender Basiskompetenzen in einer digitalisierten Arbeitswelt", *WIFO-Monatsberichte*, 2017, 90(2), S. 131-140, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59295>.
- Eppel, R., Famira-Mühlberger, U., Bock-Schappelwein, J., "Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(11), S. 755-766, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50837>.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H., *Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit*, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46984>.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H., *Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit 2010/2013*, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/57845>.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H., Hausegger, T., Hager, I., Reidl, Ch., *Arbeitsmarktferne Personen. Charakteristika, Problemlagen und Unterstützungsbedarf*, WIFO und prospect Unternehmensberatung, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58760>.
- Eppel, R., Leoni, Th., Mahringer, H., "Österreich 2025 – Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit. Status quo und Reformperspektiven", *WIFO-Monatsberichte*, 2016, 89(11), S. 785-798, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59108>.
- Eppel, R., Leoni, Th., Mahringer, H., "Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich", *WIFO-Monatsberichte*, 2017, 90(5), S. 425-439, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/60454>.
- Eppel, R., Mahringer, H., Sauer, P., "Österreich 2025 – Arbeitslosigkeit und die Rolle der aktiven Arbeitsmarktpolitik", *WIFO-Monatsberichte*, 2017, 90(6), S. 493-505, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/60518>.
- EU, OECD, "How are refugees faring on the labour market in Europe? A first evaluation based on the 2014 EU Labour Force Survey ad hoc module", Working Paper, 2016, (1), <https://publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/87a8f92d-9aa8-11e6-868c-01aa75ed71a1>.
- Fink, M., Horvath, Th., Huber, P., Huemer, U., Kirchner, M., Mahringer, H., Piribauer, Ph., *Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2016 bis 2023*, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60948>.
- Horvath, Th., Mahringer, H., "Österreich 2025 – Entwicklung der Erwerbsbeteiligung bis 2030 unter Berücksichtigung von Änderungen im Bildungsverhalten und rezenter Pensionsreformen. Ein Update", *WIFO Working Papers*, 2016, (523).
- Huemer, U., Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Lutz, H., Mayrhuber, Ch., *Österreich 2025 – Arbeitszeitverteilung in Österreich. Analyse und Optionen aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer*, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/59285>.
- Lassnigg, L., Bock-Schappelwein, J., Stöger, E., "Berufsbildung in Österreich. Strukturanalysen, Formalqualifikationen und Grundkompetenzen", in Altrichter, H., Hanfstingl, B., Krainer, K., Krainz-Dürr, M., Messner, E., Thonhauser, J. (Hrsg.), *Baustellen in der österreichischen Bildungslandschaft. Zum 80. Geburtstag von Peter Posch*, Waxmann, Münster–New York, 2018, S. 91-112.
- Mahringer, H., "Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(12), S. 967-978, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/37862>.
- OECD, *Making Integration Work*, Paris, 2016.
- Stiglzbauer, A., "Der österreichische Arbeitsmarkt in der großen Rezession: Entwicklungen und wirtschaftspolitische Maßnahmen", *Geldpolitik & Wirtschaft*, 2010, (3), S. 27-47.